

Forschungs-Up-Date: Afrikanischer Wildhund und Gnu

von James Bradley, Dezember 2013

Es ist eine schon eine ganze Weile her seitdem ich das letzte Mal am frühen Morgen kurz nach dem Wachwerden am Lagerfeuer in der Kalahari stand und einen Kaffee trank. Die Gräser waren noch feucht vom Regen des vorigen Tages. Der frühe Morgentau funkelte und der Himmel war von Wolken gepunktet als die Sonne am Horizont auftauchte. Wir waren auf der Suche nach Wildhunden, daher campten wir 15 km von der nächsten Straße entfernt. Wir warteten auf die Ortung eines Wildhundes, von dem ein Tier ein GPS-Halsband trug. Die GPS-Daten sollten uns von einem Kollegen aus Maun zugeschickt werden. Während wir warteten, nahm Mmoloki (einer unserer Forschungs-Assistenten) einige Bewegungen in ein paar Hundert Meter Entfernung wahr und sagte ruhig: „Wildhund“, als seien sie etwas Alltägliches und nicht das, wofür wir gut acht Stunden gefahren sind, um zu versuchen diese zu finden. Wir waren sicher, dass die Hunde in unsere Richtung gelaufen sind, aber es war immer noch früh und es war kühl, also waren sie nicht unterwegs, um einen Platz zum Ausruhen zu suchen. Die Gedanken an ein Frühstück waren vergessen, die Zelte wurden schnell abgebaut und die Fahrzeuge bepackt – die Verfolgung ging los.

Seit fast fünf Jahren werden die Wildhunde des CKGR studiert, aber ein Rudel zu lokalisieren war immer eine Herausforderung aufgrund der extremen Größe ihres Aktionsradius. Sie laufen nicht selten 30-50 km am Tag, meist durch dichtes Gebüsch und einem sehr begrenzten Straßennetzwerk, auf der Suche nach geeigneten Beutetieren.

Wir kamen um einige GPS-Halsbänder bei einem der beiden Forschungs-Rudel, dem Molapo Rudel, zu testen und auszutauschen. Ein Halsband sendete immer noch ein tägliches Update über dessen Position. Wir wussten jedoch, dass die Batterien nicht mehr allzu lange halten würden, es galt daher „Jetzt oder nie“.

Um das zweite Rudel, das Letiahau Rudel, zu finden mussten wir dann später fliegen, um von diesem ein VHF-Signal orten und damit dann das Bodenteam zu diesem leiten zu können.

Ich begann die Wildhunde mit dem VHF-Signal ausfindig zu machen und war überrascht nicht das Rudel zu finden was wir dort gesucht hatten, sondern das Letiahau Rudel. Nun stellte sich die Frage, ob sich die Frequenzen an einem Punkt

vermischt haben? Ich kontrollierte die Aufnahmen doppelt und es gab keinerlei Fehler, wir waren auf dem Weg zum Letiahau Rudel. Unser ursprüngliches Ziel, das Molapo Rudel, musste also warten, denn wir mussten auch beim Letiahau Rudel die Halsbänder tauschen.

Innerhalb von 30 Sekunden holten wir die Wildhunde ein, aber sie waren noch in Bewegung und noch nicht bereit sich für den Rest des Tages niederzulassen. Ein Ducker wurde von den Wildhunden aus einem Busch gescheucht und rannte so schnell er konnte weg, sodass es eine halbherzige Verfolgung durch zwei bis drei Wildhunde gab, die jedoch schnell und erfolglos zu Ende war. Wir sahen wie die Hunde, etwa einen Kilometer entfernt, auf eine Baumgruppe zusteuerten, die ihnen bei steigenden Temperaturen Schatten spenden würde. Rob, unser Tierarzt aus Maun, bereitete einen Betäubungspfeil vor. Nun mussten wir noch in der richtigen Position und nah genug ran kommen, um den Wildhund mit dem Pfeil zu betäuben zu können.



Abb. 1-2: Wildhunde im CKGR, die den Vorteil des vorhandenen Schattens und Wassers nutzen.

Wie angenommen, ließen sich die Wildhunde im Schatten der Bäume nieder und wir konnten uns langsam annähern.

Alles lief wie geplant und unsere Erfahrung mit dem Betäuben der Tiere machte es uns möglich schnell in Position zu gehen. Der Pfeil traf genau dort wo er treffen sollte und innerhalb von fünf Minuten war der Wildhund betäubt. Die Tiere des Rudels hielten Sicherheitsabstand als wir das erste Halsband durch ein neues Satellitenhalsband tauschten. Dieser männliche Hund war bald wieder auf den Beinen und bei seinem Rudel, vermutlich war er noch etwas benommen, aber grundsätzlich ging es ihm gut.

Nachdem wir den Hunden erlaubten sich zu entspannen und einen neuen Platz im Schatten zu finden, bereiteten wir uns darauf vor den zweiten Hund zu betäuben. Wir wollten ein zweites Satellitenhalsband an einem Wildhund anlegen, sodass falls dem bereits besenderten Tier des Rudels etwas zustoßen sollte, wir immer noch die Position des Rudels orten und finden zu können.

Dieses mal suchten sich die Wildhunde einen größeren Baum unter dem sie sich niederließen, was unser Annähern erschwerte. Ohne die Wildhunde zu stören, näherten wir uns langsam hinter dem Baum an und stellten fest, dass sich der

Baumstamm teilte und wir den Hund, dem wir ein Halsband verpassen wollten, durch die Öffnung beobachten konnten.

Der Schuss sah nicht danach aus als ob er sein Ziel aus dieser Position treffen würde, aber Rob vertraute seiner Fähigkeit und feuerte einen beachtlich guten Schuss ab, der die Schulter des Weibchens traf und dabei den Baum nur um wenige Millimeter verfehlte. Die Hündin war bald betäubt, was uns erlaubte ihr das Halsband schnell anzulegen und sie zu ihrem Rudel zurück zu bringen.

All das wurde noch vor dem Mittagessen erledigt. Keine schlechte Arbeit für so eine frühe Tageszeit.



Abb. 3-4: Wir legen der betäubten Hündin das Halsband an während uns ihr Rudel aus kurzer Distanz beobachtet.

Was hatten wir für den Nachmittag geplant? Anstatt uns auf unseren Lorbeeren auszuruhen, wollten wir den Wildhund finden für den wir ursprünglich in die Kalahari gefahren sind.

Alles was wir hierfür tun mussten war zu einer um 9 Uhr morgens ermittelten Position zu fahren, die glücklicherweise nur fünf Kilometer weit entfernt war. Wir waren dann vier Stunden auf der Suche nach dem Molapo Rudel und wussten immer noch nicht, ob das VHF richtig war. Als wir die letzte Signal-Stelle erreichten, sah es trotz des VHF-Signals nicht vielversprechend aus und wir befürchteten, dass die Hunde schon lange weg waren. Wir schauten uns zu Fuß in der Gegend um und gerade als wir dachten die Hunde wären nie da gewesen, fanden wir eine Spur.

Durch die kürzlichen Regenschauer fanden wir deutliche Spuren, die uns zeigten, dass die Tiere ihre gewöhnlichen Routen verlassen würden. Dieses erste Zeichen war alles was wir brauchten. Dabe (unser erfahrener Spurenleser) begann mit dem Tracking, wie ein Suchhund, mit dem Kopf nach unten und Blick fokussiert auf die Umgebung. Er bewegte sich schnell, trotz der dichten Büsche, teilweise stockte er wenn sich die Spuren der Tiere überschnitten oder wenn die Hunde sich niedergelassen hatten. Dann wurde zwei oder drei mal um die Bäume gegangen um sicher zu gehen, dass wir auf der richtigen Spur sind. Wenn man im Busch die Fährten liest, weiß man nie was hinter dem nächsten Busch lauert, also muss man immer ein Auto in der Nähe haben. Dabe war so fokussiert auf die Fährten und entschlossen die Hunde einzuholen, dass er praktisch fast in Trance auf sie traf. Ich bin mir nicht sicher wer mehr überrascht war, Dabe oder die Wildhunde!

Der Nachmittag war halb zu Ende und wir wussten, dass wir nur noch drei weitere Stunden Tageslicht haben werden, um den besenderten Wildhund zu fangen und sein Halsband auszutauschen. Es waren nur zwei Hunde des Rudels und diese waren sehr scheu. Mit einem dichter werdenden Busch wurde es schwieriger einen guten Blickwinkel für den Betäubungsschuss zu bekommen und wenn wir genug Glück hatten einen guten Blickwinkel zu bekommen, flüchteten die Wildhunde zu schnell. Dies ging einige Zeit so weiter und endete mit einigen Fehlschüssen, da sich die Hunde immer im letzten Moment bewegen. Gerade als wir anfangen die Hoffnung zu verlieren bewegten sich die Hunde in ein etwas offeneres Gelände und blieben dort gerade lang genug stehen. Der Betäubungspfeil traf zwar nur das Hinterbein, aber es war ausreichend. Der Wildhund war betäubt.

Wir warteten zehn Minuten bevor wir uns annähernten, um sicher zu gehen, dass der Hund nicht aufsteht. Wir hielten in der Nähe an und ich griff nach einem Tuch um die Augen des Hundes zu bedecken. Als ich das Tuch über dem Kopf des Hundes platzierte versuchte der Hund aufzustehen. Offensichtlich hatte er keine volle Dosis abbekommen und war nicht komplett betäubt. Ich hielt den Hund am Boden, um sicher zu stellen, dass meine Hände sicher vor den scharfen Zähnen und den Krallen waren. Rob gab dem Hund schnell noch eine zusätzliche Dosis des Betäubungsmittels, damit er schläft bis das Halsband ausgetauscht ist. Als die Sonne langsam unterging, ließen wir die Wildhunde alleine, um über die gute Arbeit des Tages nachzudenken.

Der neu besenderte Wildhund war ein junges Männchen, ungefähr drei Jahre alt, welches von seinem Rudel getrennt wurde und nun nach einem Weibchen suchte um ein neues Rudel zu gründen. Was wird nun mit dem ursprünglichen Molapo Rudel passieren? Zum jetzigen Zeitpunkt wissen wir das nicht, aber es ist eines unserer Hauptziele für das Frühjahr 2014, das übrige Rudel ausfindig zu machen und bei den anderen besenderten Wildhundes des Rudels auch die Halsbänder austauschen. Wir werden sie darüber weiterhin auf dem laufenden halten.



Abb. 5-6: Die Wildhunde des Letiahau Rudel zeigten kein Anzeichen von Krankheit, als wir sie am nächsten Tag erneut zur Kontrolle aufsuchten.

Auch wenn wir an einem Tag mehr erreicht haben als wir uns je erhofft hätten, waren wir noch nicht fertig. Es gab immer noch ein Gnu-Halsband was angelegt werden musste, aber dafür müssten wir in den nördlichen Bereich des CKGR reisen um Moses, den Gnuforscher, zu treffen und die richtige Herde zu finden. Nur der Weg dorthin würde fast einen ganzen Tag in Anspruch nehmen, daher schlugen wir unser Camp nahe der größten Bäume in der Gegend auf und waren bis 20 Uhr alle am schlafen.

Eine lange aber schöne Fahrt brachte uns zur Leopard Pan im Norden des CKGR wo Moses hoffte ein neues Halsband an der dort ansässigen Gnuerde anzubringen. Es fasziniert mich immer wieder, wie eine kleine Menge Regen die Komplexität der Kalahari radikal verändern kann. Mit dem Regen kommt neues Leben, aber wir sind immer noch etwas früh für die ersten neugeborenen Springböcke. Es war fantastisch zu sehen, wie die Pflanzenfresser sich zurückkehrten zu den Salzpflanzen, um auf dem saftigen, frischen Gras zu grasen.

Nach einer Nacht in der Leopard Pan begleitete Moses dann Rob. Moses war hoffnungsvoll ein erwachsenes Weibchen zu identifizieren, dass Rob dann mit einem Betäubungspfeil betäuben sollte. Währenddessen warteten wir darauf ihnen am Rande der Salzpflanze zu assistieren. Die Weibchen waren einfach ein bisschen zu scheu und das große Männchen sehr eifrig dabei seine Herde zu beschützen, deswegen konnte Rob nur das Männchen betäuben. Das war kein Problem und das Anlegen des Halsbandes an das Männchen würde uns weiterhin ermöglichen die Bewegungen der Herde festzuhalten, die Herde zu orten und ihre Stellen, die sie zum Gras nutzen, zu identifizieren. Das Halsband war schnell angelegt und das Gnu wurde zusätzlich noch Vermessen. Das Männchen war dann schnell wieder zurück bei seiner Herde.



Abb. 7-8: Am frühen Morgen im Camp bevor das Halsband an das männliche Gnu angelegt wird.

Dies war ein unglaublich erfolgreicher Trip, einer an den ich mich noch lange erinnern werde.

Der Fortschritt in der Technologie der GPS-Halsbänder ermöglicht es uns, besenderte Tiere via Satellit zu orten und ihren Aufenthaltsort per E-Mail mitgeteilt zu bekommen, somit sind wir in der Lage die Bewegungen der Tiere zu beobachten ohne vor Ort zu sein. Dies ist ein fantastisches Werkzeug für einen Wildtierforscher, aber es ist dennoch sehr wichtig die Tiere auch ohne technische Hilfe im Feld aufzuspüren und ihr Verhalten und die Ressourcennutzung zu beobachten. Dies wird auch 2014 so weiter geführt und wir erwarten mehr über alle Tierarten, mit denen die Capacity Development Studenten und die anderen Mitarbeiter zusammen arbeiten, zu erfahren.



Abb. 9: Das KRC Team mit Rob Jackson am Ende eines erfolgreichen Trips.